

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und dem Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich 15 Pf. Die Postbestellung ist nur für den Postbezirk Dresden und Umgebung zulässig. Einzelnummern 5 Pf. Einrückungen in den Anzeigen werden nach Maßgabe der Anzeigenannahme bis zum 10 Uhr durch Fernruf übermündeten Anzeigen übernommen. Jeder Anzeigennehmer ist verpflichtet, die Anzeigen rechtzeitig zu liefern. Die Anzeigenannahme erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 1spaltige Zeile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorlage und Nachdruckkosten sind dem Anzeigennehmer zu berechnen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Charandt, Finanzamts Rostitz

Nr. 271. 83 Jahrgang      Wilsdruff-Dresden      Mittwoch, 19. November 1924

## Zur Buße!

Sedanken zum Bußtag.

Wir Menschen haben es nötig, wenigstens einmal im Jahr uns auf uns selbst zu besinnen, uns über das was wir taten Rechenschaft abzulegen. Es braucht nichts Außerliches zu sein; mag Selbstkenntnis nach des alten griechischen Philosophen Wort das Schwerste sein, so ist diese Selbstbesinnung, sogar der Versuch einer solchen Selbstbesinnung schon etwas, was den Menschen heraushebt aus dem wüsten Taumel der Gegenwart. Wenn er sich selbst zum Gegenstand seiner Beobachtung macht, so gewinnt der Mensch Abstand von den Dingen, ist ihnen nicht mehr untertan, ist nicht Sklave des Geschehens, sondern wird wirklich einmal zum Herrn seines Tuns. Und mit dieser Selbstbesinnung kommt die Reue über Allzu-vieles, was im besinnungslosen Taumel des Lebens geschehen ist, kommt die Zerknirschung des Herzens.

Ein etwas lästerlich klingendes, aber doch nicht ganz unrichtiges Wort sagt, daß Reue immer zu spät kommt. Gewiß ist sie teilweise richtig, die banale Weisheit, daß geschehene Dinge sich nicht ändern lassen, bleibt aber auf der Oberfläche. Es kommt nicht darauf an, das, was vergangen ist, nun in der Zerknirschung des Herzens ungeschehen machen zu wünschen, sondern Bußtag begeben heißt, den Abstand vom Geschehen nicht zum Erlebnis eines Tages, sondern zum Grundsatz des Lebens zu machen.

Woher kommt diese Notwendigkeit, daß wir alle im Jahre einmal wenigstens einen Bußtag haben müssen, an dem uns in unserer Gottähnlichkeit bange wird? Das ist die Selbstgerechtigkeit, das von sich und von der Richtigkeit unserer Meinung überzeugt sein, die Verleugung jedes andern, der es wagt, eine andere Meinung zu haben. Selbstgerechtigkeit ist die böseste Frucht, die wir im Paradies gepflückt haben, weil wir des Nephthyses Ruhme, der Schlange folgten: Das: Vanitas! Vanitatum Vanitas! eines Salomo, das: Alles ist eitel des königlichen Denkers und Sebers, der bis zu dem Grund der Dinge vordrang, ist für viele Menschen keine Erkenntnis mehr. Und doch ist es der Extrakt eines langen Lebens, es ist die höchste Weisheit eines Mannes, der die Höhen und Tiefen des Daseins durchgemessen hat, dem nichts Menschliches fremd war. Die Selbstgerechtigkeit dessen, was wir Wissen nennen, was sich uns als Erkenntnis vor-spiegelt, ist aber gerade das, was uns selbst das Dasein erschwert. Wenn wir erst einmal zu dem Zweifel vorge-dringen sind, zum Zweifel an der Allgemeingültigkeit dessen, was wir so gern als unumstößliche Weisheit und Wahrheit hinstellen und uns als Weisheit und Wahrheit so lange einreden, bis wir selbst daran glauben. Und dann jeden nicht bloß für einen Lören, sondern für einen Christus halten, der sich dieser sogenannten Weisheit und Wahrheit nicht gleichfalls hingibt. Das macht den poli-tischen Kampf der Gegenwart bei allen Parteien so übel und innerlich verlogen, obwohl zweifellos jeder von der Unumstößlichkeit seiner Meinung überzeugt ist. Gewiß sollen wir bis zum letzten für das kämpfen, für das uns einleuchtet, was wir als Wahrheit uns errungen haben, aber nie sollen wir dabei die achselzuckende Pilatusfrage vergessen: Was ist Wahrheit?

Vielleicht haben wir doch noch nicht ganz vergessen, daß die Jahre des Krieges Jahre der Buße gewesen sind, weil sie Jahre der Erkenntnis waren. Beim Straßen der Granaten zertrümmten die Hirngespinnste, die Schlagworte, die übernommenen und übernommenen Meinungen und das kleine Menschliche allein blieb übrig. Beim Weifen der Augen hielt jeder Einkehr und es zer-trieb, was man für unumstößliche Weisheit hielt. Das war Einkehr; das war Selbstbesinnung; das war der Bußtag, den dann jeder im Granatrichter erlebte. Die Jahre haben über dieses letzte und höchste Erlebnis des Krieges bei vielen, allzuvielen einen Schleier gelegt; wem der Bußtag aber nicht etwas Außerliches ist, sondern etwas Inn-liches, der wird an diesem Tage den Schleier hinweg-ziehen. Der wird sich darauf besinnen, daß in den vier Jahren nicht Trennung, sondern Zusammenstehen uns groß und stark machte. Und wenn der Bußtag in recht vielen Gliedern unseres Volkes die Erkenntnis an die Stelle der Selbstgerechtigkeit setzt, daß wir dieses größte Kriegserlebnis nicht vergessen dürfen, sondern zur Grund-lage unseres Zusammenlebens machen müssen, dann ist der Bußtag nicht ein äußerlicher bleibender Feiertag, sondern ein Tag wirklicher Einkehr.

## Korruption im Berliner Fremdenamt.

Der Leiter des Fremdenamts verhaftet.

Berlin, 17. November.

In der Erpressungssache gegen den in Untersuchungsbefindlichen Russen Michael Holzmann sind durch die Untersuchung unaufgeklärte Beziehungen Holzmanns zu dem Leiter des Fremdenamts, Regierungsrat Bartels, festgestellt worden. Daraufhin ist Regierungsrat Bartels unter Einleitung des Disziplinarverfahrens seines Amtes sofort enthoben worden.

## Die wahren Kriegsschuldigen.

### Poincaré und Iswolski.

Paris, 17. November.

In nächster Zeit erscheinen im Verlage der Zeitung „Europe“ die Denkwürdigkeiten des ehemaligen franzö-sischen Botschafters in Petersburg George Louis. Die Zeitung „Deuvre“ veröffentlicht bereits daraus einige Mitteilungen. Louis wurde 1913 von seinem Posten in Petersburg auf Wunsch des russischen Ministers Iswolski entsetzt. Aus den durch „Deuvre“ bekanntgewordenen Tagebuchblättern des ehemal. Botschafters ergibt sich, daß er den Hauptanteil der Kriegsschuld Poincaré und Iswolski beimisst. Die Aufzeichnungen beweisen auch, daß andere hervorragende französische Staatsmänner, wie Pichon und auch der ehemalige Botschafter in Berlin, Cambon, diese Ansicht teilten.

Eines der Dokumente berichtet über eine Unterredung vom 1. November 1914 mit Cambon. Es heißt, Cambon habe wörtlich gesagt: Poincaré ist zum Teil am Krieg schuld. Botschafter Louis habe hinzugefügt: Zusammen mit Iswolski. Cambon habe hierauf gefragt: Könnte der Krieg nicht verhindert werden? Botschafter Louis antwortete: Nicht Ende Juli, aber wir hätten ihn ver-mieden, wenn 1912 unsere Regierung in anderen Händen gelegen hätte. Um zur Präsidentschaft der Republik zu ge-langen, mußte die Reise nach Petersburg gelingen, und man mußte sich mit Hilfe der Geheimfonds der Presse bemächtigen. Poincaré hat sich zum Instrument Iswolskis gemacht, und dieser, der gemeinsame Sache mit Tittoni (Italien) machte, hat den Tripolitanischen Krieg entfesselt und damit den Balkankrieg und den jetzigen Krieg. Jules Cambon erwiderte darauf: Wir haben uns seit zwei oder drei Jahren nicht gesehen, aber wir haben dieselbe Ansicht.

In dieser Unterredung mit dem Außenminister von 1912, Pichon, sagte dieser: Wenn Sie in Petersburg ge-blieben wären und ich Außenminister gewesen wäre, hätten wir keinen Krieg bekommen. Louis erwiderte: Gewiß, wenn Sie am Quai d'Orsay und Fallières im Elisee gewesen wären, wäre der Krieg nicht ausgebrochen. Im weiteren Verlauf der Unterredung sagte Pichon: Die beiden Botschafter, die Ihnen folgten, sind sehr gefährlich gewesen, besonders Paléologue, aber auch Deleassé. Paléologue hat die Russen zum Krieg getrieben, worauf Louis erwiderte: Das sieht man aus dem englischen Weis-buch. Der englische Botschafter, der seine Regierung sehr gut unterrichtete, gibt das klar zu verstehen, worauf Pichon erwiderte, auch Deleassé habe zum Ausbruch des Krieges dadurch beigetragen, daß er die Russen gegen Deutschland aufhetzte. Die Engländer hätten sich darüber beklagt. Hierauf erklärte Louis: Die Präsidentschaft Poincarés ist verhängnisvoll ge-beklagt. Hierauf erklärte Louis: Und seine Tätigkeit am Quai d'Orsay ebenfalls. Louis fügte hinzu: Als Prä-sident der Republik ist er noch viel gefährlicher gewesen, weil er frei hat den Krieg entfesseln können. Auf ihn hat sich Paléologue in Petersburg immer bezogen, um die Russen zur Unverschämlichkeit zu treiben.

Die Veröffentlichungen erregen ungeheures Aufsehen. Poincaré hat das Bureau Lavas arbeiten. anzuweisen.

Das er der Presse Briefe von Pichon und Jules Cambon unterbreiten will, die die Äußerungen, die ihm durch die Veröffentlichungen der Zeitschrift „Europe“ in den Mund gelegt werden, dementieren. „Deuvre“ bemerkt dazu, Bot-schafter Louis sei nach langer Wirksamkeit aus Petersburg nicht wegen seiner Unfähigkeit entfernt worden, sondern weil er den Anforderungen der Arieasbesten nicht heitrat.

## Poincaré verteidigt sich.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. November. Die Blätter veröffentlichen eine Rechtfertigung Poincarés zu den vom „Observer“ und der Zeit-schrift „Europa“ abgedruckten Aufzeichnungen und dem Tagebuch des früheren französischen Botschafters Henry Louis. „Ich weiß nicht“, schreibt Poincaré, „ob die Aufzeichnungen, die unter dem Namen Henry Louis veröffentlicht werden und bereits seit längerer Zeit von der deutschen Presse angelündigt werden, wirklich aus einem authentischen Schriftstück entnommen worden sind. Sie enthalten aber viel Unwahrheiten, wie tatsächliche Unrichtigkeiten und die nachstehenden Zeugnisse beweisen, daß sie keinerlei Glau-ben verdienen. Es folgt ein Brief von Jules Cambon. Mein Bruder und ich haben mit Ihnen (Poincaré) nach besten Kräf-ten daran gearbeitet, die unmittelbare Kriegsgefahr zu beseitigen, und wir waren uns klar darüber, daß auf die französische Re-gierung nicht die geringste Verantwortung für die Ereignisse von 1914 geworfen werden könne. Weiter dementiert Dueschner, der gegenwärtige französische Botschafter in Washington, der 1912 Kabinettschef im Ministerium des Auswärtigen war, einige weis-unftünige und ungläubliche Behauptungen Louis. Poincaré habe der Presse keinerlei Zusätze bewilligt. Einer der Hauptgründe, der ihn bewog, 1912 nach Petersburg zu fahren, war, gewisse, zwischen der französischen und der russischen Regierung ausge-tauschte Mißverständnisse zu beseitigen, die durch die Schuld des damaligen russischen Botschafters in Paris entstanden wären. Ein dritter Brief enthält ein energisches Dementi des früheren Außenministers Pichon: Ich weiß sehr wohl, daß Sie als Mi-nisterpräsident, als Außenminister und Präsident der Republik stets an der Aufrechterhaltung des Friedens gearbeitet haben. Poincaré stellt zum Schluß die Veröffentlichung eines Buches in Aussicht, das die Bestrebungen der aufeinanderfolgenden fran-zösischen Kabinette um die Aufrechterhaltung des Friedens wäh-rend der Vorkriegszeit erkennen lasse. Außerdem läßt Paléo-logue, der 1914 Botschafter in Petersburg war, dem „Temps“ einen Brief zugehen, in dem er die Behauptung, daß er in Auf-land zum Krieg gedrängt habe, in Abrede stellt. Die betreffende Stelle lautet: Als der Kriegsausbruch am 28. Juni von Stunde zu Stunde drohender wurde, verlangte ich zuerst von der rus-sischen Regierung, daß sie im voraus jede Handlungsweise gelte-lassen lasse, die Frankreich und England zur Aufrechterhaltung des Frie-dens vornehmen würden. Als Salanoff erklärte unter dem Vor-wande, daß er im voraus kein Verfahren anerkennen könne, des-sen Ziele und Modalitäten er nicht kenne, erwiderte ich ihm: Dann bitten Sie den Kaiser, daß er mich unverzüglich empfängt, denn ich will kein Land nicht in den Krieg hineinziehen lassen, solange die Sowjetregierung die geringste Hoffnung bewahrt, ihn zu be-frieden. Nach kurzer Zögerung sagte mir Salanoff seine Zu-stimmung zu, die ich alsbald nach Paris telegraphierte.

## Die Furcht vor dem wieder erstarkenden Deutschland.

### Die Schweiz ein Bollwerk gegen Deutschland.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bern, 18. November. Mussolini ging in seiner letzten Kammerrede ausführlich auf den mit der Schweiz abgeschlossenen Vertrag ein und betonte, daß es für den europäischen Frieden und die Zivilisation notwendig sei, daß die Schweiz völlig un-versehrt bleibe. Sie müsse ein Bollwerk sein, um das schon we-der mächtig erstarkende Deutschland ein wenig fernzubalten. Die Ausführungen Mussolinis werden in der deutschen Schweiz nicht gerade mit Sympathie aufgenommen.

### Luxemburg gegen die 26prozentige Reparationsabgabe.

Frankfurt, 18. November. Der Widerstand gegen die Einführung der 26prozentigen Abgabe auf deutsche Importwaren ist in Luxemburg, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, ziem-lich lebhaft. Die Handelsfreiheit würde schwer geschädigt und der Handel mit Deutschland ginge zum Schaden der Konsumenten zurück. In der Presse ist der Vorschlag gemacht worden, die nachweislich für Luxemburg bestimmten Waren von der Re-parationsabgabe zu befreien und die nach Belgien gehenden Pro-dukte nach belgischer Anweisung zu behandeln.

### Englische Luftschiffahrtspläne.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

London, 18. November. Die Pläne der englischen Re-gierung über den Ausbau des Luftverkehrs innerhalb des Reiches werden von der Öffentlichkeit mit großem Interesse verfolgt. Der Sachverständige für Luftverkehrsangelegenheiten Star gab weitere Einzelheiten bekannt. In Kairo soll ein Anfermast er-richtet werden. Man sei auch mit der Ausarbeitung von Plänen für die Luftverbindung mit London und Australien beschäftigt und habe eine Luftverbindung zwischen Kairo und dem Kap in Aussicht genommen. Das alte Zeppelin-Luftschiff R. 33 soll wieder instand gesetzt werden und demnächst eine Probefahrt machen.

### Herriot vor dem Auswärtigen Ausschuss.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 18. November. Herriot hat gestern vor der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten ausführliche Vorträge über die Introffekung des Londoner Protokolls gemacht. Auf Fragen eines Mitglieds gab Herriot eingehend Auskünfte über die bisher zur Ausführung des Protokolls er-griffenen Maßnahmen. Weiter sprach Herriot auch über die Annahme Deutschlands in den Völkerbund, die, wie er erneut feststellte, ohne irgendeine Bevorzugung erfolgen könne.